

HEGEL-JAHRBUCH

1974

Herausgegeben von Wilhelm R. Beyer
im Auftrage der
Hegel-Gesellschaft e. V.

Pahl-Rugenstein Verlag Köln

K



Z5T252 A
1974

© 1975 by Pahl-Rugenstein Verlag, Köln.
Alle Rechte vorbehalten.
Herstellung: Peter Millard & Co. KG, Köln.
ISBN 3-7609-0204-9

These zur Dialektik als Darstellungsmethode (im „Kapital“ von Marx)

Die Umwandlung der Philosophie in kritische Theorie der Gesellschaft, wie sie von Marx paradigmatisch unternommen und inzwischen immer wieder versucht worden ist, trägt von ihrem Ursprung her ein Problem in sich, das sich bisher nicht wirklich hat lösen lassen. Bereits der junge Marx hat es auf eine prägnante Formel gebracht: „Wie halten wir es nun mit der Hegelschen *Dialektik*?“ (Karl Marx, Frühe Schriften, I. Band, hrsg. von H.-J. Lieber und P. Furth, 637. Im Folgenden zitiert als „FS“.) Polemisch gegen die kritischen Theologen der Hegelschule gewandt, nannte er dies die nur „*scheinbar formelle*, aber wirklich *wesentliche Frage*“ (ebenda 637). Zur Zeit der Ausarbeitung der „Kritik der politischen Ökonomie“ und des „Kapital“ gab er zu erkennen, daß er der Überzeugung war, eine Antwort auf diese Frage zu besitzen. Wenn er die ökonomische Last abgeschüttelt habe, so meint Marx 1868, werde er eine „Dialektik“ schreiben (Br. vom 9. 5. 1868). Er ließ keinen Zweifel daran, daß eine solche „Dialektik“ von der Methode, die Hegel entdeckt hatte, ein Moment übernehmen könne, das rationell war, und daß er ihre Grundgedanken bereits einzubringen glaubte in die Darstellung des Systems der bürgerlichen Ökonomie, deren Last er schließlich doch nicht abzuschütteln vermochte. Man könnte daher meinen, Marx' Antwort sei deutlich genug ausgefallen. Gleichwohl besteht bis heute nicht nur unter den Kritikern des Marxismus, sondern auch unter denjenigen, die sich Marx' Programm verpflichtet fühlen, über Wert und Charakter des von Marx angetretenen Dialektik-Erbes keine Einigkeit. Handelt es sich bei dieser Erbschaft um ein ansehnliches Kapital? Handelt es sich um eine schwer auf den gesellschaftskritischen Unternehmen lastende Hypothek, oder um einen noch ungehobenen Schatz? Kritik und Selbstkritik an der marxistischen Orthodoxie haben in den letzten Jahrzehnten bei vielen dazu geführt, das Erbe als drückend zu empfinden. Ich selbst möchte mich zu ihm lieber wie zu etwas Unentdecktem verhalten. Am liebsten wüßte ich meine Thesen als Anweisungen genommen, wie man den vermuteten Schatz auffinden und heben kann.

1. These

Engels' Äußerungen zur materialistischen Dialektik führen nicht auf die richtige Spur. Engels hat im Nachlaß von Marx vergeblich nach einem — von ihm dort vermuteten — Abriß über Dialektik gefahndet. Die Zusammenhänge, in denen er sich selbst daranmachte, zu Fragen der Dialektik Stellung zu nehmen, waren andere als diejenigen, in denen Marx die Hegelsche Dialektik als „unbedingt das letzte Wort aller Philosophie“ betrachtete (Br. 31. 5. 1858).

2. These

Auf die richtige Spur führt das folgende Vorgehen: Man muß untersuchen, wie Marx' systematische, ökonomische Schriften das Material der bürgerlichen Ökonomie seiner Zeit organisieren. Die Gesichtspunkte, unter denen diese Untersuchung durchzuführen ist, ergeben sich, wenn man Marx direkte Äußerungen über Dialektik, wie sie sich im „Kapital“, in den „Grundrissen“ und in den gleichzeitigen Briefen finden, verbindet mit der Kritik an der Hegelschen Dialektik, die Marx in den vierziger Jahren vorgenommen hat.

3. These

Obwohl Marx Mitte der vierziger Jahre mit dem Standpunkt Feuerbachs gebrochen hat, ist es möglich und sachgemäß, das spätere Programm einer Verwandlung der spekulativen Dialektik mit Hilfe der dem „Bruch“ vorausgehenden, frühen Kritik an der Hegelschen Dialektik zu interpretieren. Mehr noch: Gerade diese Interpretation erlaubt es, in den Kernsätzen des Verwandlungsprogramms einen bisher nicht beachteten Sinn zu entdecken. Die vorzunehmende Interpretation macht insbesondere Marx' Bild von der *Umstülpung* der Hegelschen Dialektik aufschlußreich. Sie erlaubt auch zu zeigen, daß mit der Verkehrung der idealistischen Dialektik in eine materialistische, die deren direktes Gegenteil sein soll, nicht nur die Substrate dialektischer Behandlung und Struktur ausgewechselt werden; sondern daß damit auch die Form der Dialektik einer Veränderung unterliegt, die einen neuen von Hegel in vielen Punkten abweichenden Dialektikbegriff entstehen läßt.

Zur Begründung der dritten These:

1. Marx' frühe und Marx' spätere Äußerungen über Hegels Dialektik und über deren anzustrebende Verwandlung stimmen in zentralen Punkten miteinander überein. Es sind mindestens die folgenden: Hegels Grundfehler, auch hinsichtlich seiner Dialektik, sei der Idealismus. Man müsse ihm eine materialistische Auffassung von Dialektik entgegensetzen. Eine Folge des Idealismus seien die Mystifikationen, die die Dialektik in Hegels Händen erleide. Man müsse sie kritisieren. Ungeachtet ihrer Mystifikationen enthalte Hegels Dialektik aber einen rationellen Kern, den es freizulegen gelte. Er soll aufs Engste zusammenhängen mit Hegels Einschätzung der Negativität und der Rolle des Widerspruchs, die der Dialektik ihre kritische und revolutionäre Funktion sichern.

2. Alle diese Punkte liegen auf einem Gebiet, das gegenüber der Einschätzung des naturalistischen Humanismus Feuerbachs neutral ist. Man sollte auch nicht unterschlagen, daß Marx ursprünglich auf sie zu sprechen kam im Zusammenhang mit Überlegungen, in denen er gegen Feuerbachs Insistieren auf der Positivität des unmittelbar Menschlichen vorsichtig Hegels Einsicht in die Notwendigkeit historischer Vermittlung zur Geltung brachte. Nicht *als* Feuerbachianer hat Marx der Hegelschen Dialektik ihre guten Seiten abzugewinnen versucht; sondern gerade als Denker, der bereits im Begriff war, mit Hilfe der hegelischen Auffassung von „der Dialektik der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip“ (FS 645; vergleiche 640) den Standpunkt

Feuerbachs zu überwinden. Er hat denn auch Feuerbachs eigene dialogistische Umdeutung der Hegelschen Dialektik nicht übernommen. Der Bruch mit dem Feuerbachianismus, der den jungen Marx vom werdenden Ökonomiekritiker abhebt, gibt daher keinen zureichenden Grund gegen den naheliegenden Versuch, das spätere Dialektikprogramm im Licht der frühen Auseinandersetzung mit Hegel zu sehen.

3. Im Nachwort zur zweiten Auflage des ersten Buches des „Kapital“ hat Marx gesagt, die Dialektik stehe bei Hegel auf dem Kopf. Und er hat daran sogleich die Forderung geknüpft, man müsse sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken. Der Ausdruck „Umstülpen“ wird meist so verstanden, als besage er an dieser Stelle nur soviel wie „Umkehren“. (Vgl. z. B. Louis Althusser, Für Marx. Frankfurt am Main 1968, 52 f.) Die Umkehrung soll, so scheint es, die Dialektik vom Kopf auf die Füße stellen, damit der rationale Kern aus der mystischen Hülle purzelt, wie das Kaninchen aus dem Zylinder, den man etwa einem Zauberkünstler aus der Hand nimmt und, heftig schüttelnd, umkehrt.

Wenn man sich den genauen Sinn vergegenwärtigt, in dem Marx' Jugendschriften von Hegels Mystizismus sprechen, sieht man leicht, daß dieser simple Gegentrick gegen den spekulativen Zauberer nicht gemeint ist. „Umstülpen“ bezeichnet vielmehr einen Vorgang, wie man ihn zum Beispiel an einem Handschuh vornimmt. Auch dadurch kommt, was vorher — unter Umständen verkehrterweise — oben war, nun nach unten. Zugleich aber kommt, was vorher außen war, obwohl es unter Umständen nach innen gehört, nun tatsächlich nach innen; und das, was in diesem Fall fälschlicherweise innen war, kommt nach außen. War etwa im Handschuh ein Kern versteckt, so wird er bei diesem Umstülpverfahren ganz von selbst zum Vorschein kommen; seine Umhüllung wird „abgestreift“. Aber das Bild vom Kern läßt sich nun ebenso gut auch andersherum nehmen: Sollte *am* Handschuh, sofern er sich in verkehrten Zustand befindet — zunächst also außen daran — etwas Kerniges sein, so muß man den Handschuh umstülpen, um dies *als* seinen Kern *in* der Hülle entdecken zu können. Erst die erforderliche Umstülpung macht den Kern zu etwas Eingehültem und macht ihn damit als Kern einer Schale begreiflich. Genauso steht es mit der Beendigung des verkehrten Zustandes, in dem sich der dialektische Handschuh und sein rationeller Kern bei Hegel befinden.

Die spekulative Dialektik, so meint Marx, ist eine Verkehrung der wirklichen Verhältnisse insofern, als sie das Wirkliche und damit ins Innere unserer Darstellung gehörige, zur bloß *äußeren* Erscheinung erklärt; und insofern sie behauptet, es gäbe eine innere Seite der Dinge; diese Seite sei das Wesentliche; und darin bilde alles Mannigfaltige, sich stoßende Wirkliche eine vollendete, harmonische Einheit. Die Meinung, alles — mit Einschluß von uns selbst und unseren wirklichen Problemen — sei in diese Einheit zu versenken, macht die *mystische* Form aus, in der sich die Dialektik bei Hegel befindet. Diese Dialektik ist um den Preis der Verkehrung aller wirklichen Verhältnisse des Inneren und Äußeren, des einen und vielen, der Erscheinung und des Wesens, des Subjektes und Prädikats erkaufte — oder vielmehr erschwindelt. Denn die Ver-

kehrung ist nicht nur Mystik, sondern zugleich Mystifikation, irreführende Geheimnistuerei. Daß es jenes mystische Innere gäbe — die einheitliche Idee des Einen, auf deren philosophierenden Kopf die Dialektik gestellt ist — ist nicht wahr. In Wahrheit gehören die Ideen des harmonischen Ganzen nach außen, auf die Seite der gesellschaftlichen Erscheinungen. Sie sind Schein, der zäh an diesen Erscheinungen haftet. Die Mystifikation hat Folgen — so gut wie die Verwandlung der Dialektik in ein Verfahren, das Schluß mit den Mystifikationen macht. Wo Unverträglichkeiten unter den Bestandteilen des Wirklichen zwar registriert und als solche charakterisiert werden, aber nur in der Absicht, sie alsbald in den Schein einer mystischen Einheit einzuhüllen und darin fortbestehen zu lassen, da ist auch der Kritizismus, mit dessen Anspruch die Dialektik auftritt, nur ein scheinbarer. In Wahrheit wird die Dialektik in diesem Zustand unkritisch. Das Unerträgliche und die im Bestehenden herrschenden Widersprüche werden für erträglich, — ja, für das denkbar Beste, das Vernünftige ausgegeben: Für dasjenige was mit allem Übrigen ein gediegenes Ganzes ausmacht. Hat man dies einmal getan, so kann man nach Marx' Meinung keine praktischen Konsequenzen mehr aus der Feststellung der Widersprüche ziehen. Man kann nicht mehr darauf ausgehen, ihre Existenz zu beseitigen (vergleiche FS 365). Hegels Hauptfehler soll deshalb darin bestehen, „daß er den Widerspruch der Erscheinung als Einheit im Wesen, in der Idee faßt“ (FS 377). Da Hegel auch die Negation der Negation in ihrer methodischen Bedeutung als Widerspruch verstand, ist an ihr ein eng mit diesem Hauptfehler verwandter Mangel zu rügen: Sie hat die Funktion der Bestätigung des Scheinwesens und der Verwandlung dieses Scheinwesens in das Subjekt (FS 655). Aufs Schärfste muß auch die absolute Vermittlung im Vernunftschluß zurückgewiesen werden, die die Verwandlung des Scheinwesens ins Subjekt und damit die Funktion der Negation ausführen und nachvollziehbar machen soll. (FS 367 ff.)

Verwandelt man dagegen die Hegelsche Dialektik, in dem man sie umstülpt, so kommt nicht nur die wesentliche Einheit auf die Seite des Äußerlichen und des Scheins; sondern auch der Widerspruch erhält nun seinen richtigen Platz. Er wird zum Inneren und wahrhaft Wesentlichen, oder wie Marx in „Kapital“ sagen wird: Zur „Springquelle aller Dialektik“ (Das Kapital, I. Band, Berlin 1953, 626). Das Wirkliche hat seine wesentliche Vernünftigkeit nicht in einer angeblich bestehenden Einheit, sondern einzig im Widerspruch des vernünftigen Ganzen und damit im Charakter des Bestehenden, instabil und gegen sich selbst gerichtet zu sein. Es hat diesen Charakter nicht zuletzt im Verhältnis dessen, was das Bestehende ist, zu dem was es zu sein vorgibt. Es besitzt eine „Wirklichkeit, die an allen Ecken das Gegenteil von dem ist, was sie aussagt, und das Gegenteil von dem aussagt, was sie ist“ (FS 339). Für die Dialektik ergibt sich daraus, daß sie nicht mehr jeweils von einer unmittelbaren Einheit fortschreiten darf zu einer tieferen Vermittlungseinheit; sondern sie wird jeweils von einem unmittelbaren und verhältnismäßig oberflächlichen Widerspruch zu einem wesentlicheren Widerspruch führen, der einen größeren Bereich von Erscheinungen beherrscht und daher auch weitertragende Folgen hat

(vergleiche FS 377). Erst dieses Verfahren macht wahre Kritik möglich. Es zeigt nicht nur vereinzelt Widersprüche als bestehend auf, sondern bringt die Widersprüche in systematischen Zusammenhang, erklärt sie und begreift ihre Genese, so wie ihre Notwendigkeit. „Sie faßt sie in ihrer *eigentümlichen* Bedeutung“ (FS 377) und unterscheidet sich damit von der bei den Junghegelianern beliebten dogmatischen Kritik, die mit ihrem Gegenstand noch kämpft und überall Widersprüche findet. (Ebenda.)

Diese Auffassung von Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip ist das Rationelle an der Hegelschen Dialektik. Da sie sich so, wie charakterisiert, in Hegels Dialektik nicht findet, kann man sie metaphorisch als dasjenige bezeichnen, das zum Vorschein kommt, wenn man die mystische Hülle von der Hegelschen Dialektik abstreift. Man wird so reden, wenn man betonen möchte, daß es sich um zwei verschiedene Dialektiken handelt. Die eine steckt als die richtige in der anderen wie der innere Handschuh im verkehrten, den man durch Umstülpen von ihm abzieht. Betont man dagegen, daß es sich um ein und dieselbe Dialektik in zwei verschiedenen Formen handelt, so daß die richtige Gestalt der Dialektik nur das Ergebnis der Verwandlung der verkehrten ist, so wird man auf etwas anderes den Akzent legen müssen: Nun gilt es zu verdeutlichen, daß das Rationelle an der Dialektik erst dadurch zum Kern *gemacht* wird, daß man den mystischen Bestandteil der Hegelschen Dialektik zur äußeren Hülle werden läßt, — zur Hülle, die die wirklichen Verhältnisse verschleiert.

4. Es kann hier nicht darum gehen zu entscheiden, ob der Marxschen Hegelkritik Recht zu geben ist. Wohl aber läßt sich vom jetzt erreichten Interpretationsergebnis aus in wenigen Worten zeigen, inwiefern die so durch Umstülpen entstandene, kritische Dialektik sich ihrer *Struktur* nach von der Hegelschen unterscheidet. Ich zähle nur einige der wichtigsten Abweichungen auf:

a) Für Hegel war das Dialektische als das Negativ-Vernünftige nur eines von mehreren Momenten der Methode, und nicht einmal das erste unter ihnen. Indem für Marx dagegen der Widerspruch zum Innersten und zur Springquelle aller Dialektik wird, wird die Dialektik Ausdruck für ein systematisches Ganzes an Methode.

b) Allerdings ist diese Methode nun nicht mehr die sich selbst bewegende Form ihres allumfassenden begrifflichen Inhalts, dessen Subjekt sie zugleich ist. Da nicht die Existenz eines absolut „Identischen“ d. h. mit sich Übereinstimmenden behauptet werden kann, kann man auch mit dem Begriff der Methode nicht zurück hinter Differenzierungen wie diejenige zwischen Denken, bzw. Gedanke und Gegenstand; oder hinter die Differenz zwischen allgemeinem Wesen, bzw. Begriff und individueller Existenz (vergleiche Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953, 22). Dialektik als Methode kann nur noch etwas sein, als das die „Methode“ bei Hegel ein parasitäres und ziemlich unterentwickeltes Dasein gefristet hatte: Die vernünftig und dabei kritisch verfahrenende *Form der Darstellung* eines Stoffs, den die Einzelwissenschaften vorbereitet haben und den sich der Forscher auf andere als dialektische Weise angeeignet haben muß. Hegel hat sich über diesen subjektiven Methoden-

begriff nur in vorbereitenden Bemerkungen — insbesondere zu Beginn der Enzyklopädie und der Naturphilosophie — ausgelassen. Marx dagegen macht ihn zum *ben kai pan* der Dialektik.

c) Etwas gänzlich Neues gegenüber Hegel ist diese Auffassung von Darstellungsmethode allerdings gerade nicht. Aber der Zweck der „Methode des Bearbeitens“ oder „Entwicklungsmethode“, wie Marx sie auch nennt (Br 16. 1. 1858; 6. 3. 1868), ist demjenigen der hegelschen „Darstellung der Idee“ (Enc. § 18) nun genau entgegengesetzt. Das erlaubt Marx zu sagen, seine dialektische Methode sei von der Hegelschen nicht nur unterschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Sie dient nicht mehr dem höheren Bedürfnis des Denkens, im spekulativen Gedanken die Auflösung seiner Widersprüche zu vollbringen (Enc. § 11); sondern dem profanen Ziel, Zustände, Tendenzen und Meinungen, die es gibt, die aber miteinander unverträglich und in diesem Sinne widersprüchlich sind, anfangend beim Einfachsten und am leichtesten Durchschaubaren zurückzuführen auf weiter reichende und tiefer liegende Widersprüche. Sie entwickelt nicht ein System von Einheit eines sich fortbildenden Gedankens bis zu einem Punkt, an dem eine umfassende Einheit alle Voraussetzungen eingeholt hat und der Anfang in irgendeiner Weise „abgeleitet“ ist; sondern sie entwickelt ein System von Widersprüchen bis zu dem Punkt, an dem alle diese Widersprüche „zum Prozeß kommen“ (Grundrisse 139), der das System als Ganzes einem durchgreifenden, in der Zeit vonstatten gehenden Wandel unterwirft. Sie ist nicht Methode einer Theorie systematischer Einheit, sondern Darstellungsform einer Katastrophentheorie. Das ist die eine von zwei Pointen, die das Ergebnis unserer Interpretation der „Umstülpung“ hat.

d) Obwohl „Springquelle aller Dialektik“ ist jedoch auch bei Marx der Widerspruch nicht das erste im Gang der Darstellung. Verbunden mit der Gleichsetzung von Dialektik und Darstellungsmethode macht dies den Ausdruck „Dialektik“ bei Marx zweideutig: Er kann entweder — in seinem engeren Sinne — die Konsequenzen bezeichnen, die aus dem aufgedeckten Widerspruch gezogen werden müssen; oder aber die ganze, den Weg zur Aufdeckung des Widerspruchs einschließende Darstellungsbewegung. Worin besteht dieser Gang zur Aufdeckung des Widerspruchs? Uns hierauf eine Antwort zu verschaffen ist die zweite Pointe, die in der obigen Interpretation der „Umstülpung“ liegt: Werden die Widersprüche zum Inneren, die harmonischen Einheiten dagegen zum Äußeren, die Widersprüche verdeckenden Schein an den Erscheinungen, so muß der Gang, der zum jeweiligen Widerspruch führt, jeweils in der Aufdeckung und Negation des Scheinwesens bestehen, das den Widerspruch verdeckte (vergleiche FS 655). Weit gefehlt also, daß Marx durch seine Verwandlung der Hegelschen Dialektik deren „Mystik“ einfach wie ein störendes Beiwerk entfernt hätte, hat er vielmehr das Abstreifen der mystischen Verhüllungen, die den zu untersuchenden Erscheinungen wesentlich zugehören, zum integralen Bestandteil der Darstellungsmethode selber gemacht. Die Kategorien „Erscheinung“, „Wesen“ und „Schein“ werden so für die vertikale Struktur des ganzen Darstellungsunternehmens tragend und in dessen Gang kommt ein durchgängig phänomenologischer Zug. Aber auch in dieser ent-

fernten Verwandtschaft mit der Hegelschen Phänomenologie ist, was das Darstellungsverfahren anbetrifft, der Kontrast das Vorherrschende. Denn an derjenigen systematischen Stelle, an der bei Hegel die Behauptung einer jeweiligen *spekulativen* Einheit steht, steht bei Marx das Gegenteil: Die Destruktion einer jeweiligen *scheinbaren* Einheit. Hingegen ergibt sich die jeweils neue Erscheinungsform, in der die Widersprüche der vorigen sich bewegen können, nach anderen Prinzipien als Hegels Konstruktion einer neuen Bewußtseinsgestalt.

e) Alle erwähnten Spezifika der marxischen Auffassung der Dialektik lassen sich gewinnen, wenn man — mit einer gewissen Kenntnis des „Kapital“ ausgestattet — die programmatischen Äußerungen zur Umstülpung der Hegelschen Dialektik interpretiert im Licht der frühen Auseinandersetzung, die Marx noch als Feuerbachianer mit Hegel vornahm. Nicht so steht es allerdings mit einem weiteren Spezifikum. Es ist zu berücksichtigen in einer weiteren These, mit der ich schließen will.

4. These

Für den Feuerbachianer Marx war an Hegels Dialektik noch nicht wichtig, daß diese sich in verwandelter Gestalt als Form systematisch-kritischer Darstellung von Forschungsergebnissen der Einzelwissenschaften gebrauchen ließ (vgl. FS 506 ff.); sondern, daß mit ihr ein Ausdruck für die Bewegung der Geschichte gefunden schien, die erst Entstehungsgeschichte des Menschen ist (vgl. FS 640). Als „Methode des Bearbeitens“ der bürgerlichen Ökonomie hingegen wurde die Dialektik sogleich von historischer Betrachtung und Darstellung ihrer Gegenstände unterschieden (vgl. Grundrisse 217; 364; 405; 862). Doch im Unterschied zur Hegelschen Methode soll sie das Historische nicht zur bloßen Anmerkung herabsetzen. Der Zusammenhang von Erscheinung und Wesen, den die Entwicklungsmethode aufdeckt, soll vielmehr zugleich die Punkte fixierbar machen, an denen die systematische Exposition durch historische Betrachtung abgelöst werden muß (vgl. Grundrisse 364) und an denen der Anschein zu korrigieren ist, es handle sich nur um Begriffsentwicklungen (vgl. Grundrisse 69). Obwohl Dialektik für Marx im Unterschied zu Hegel ein Ganzes an Methode ist, ist sie doch nicht die ganze Darstellungsmethode des „Kapital“.